

Die Fürther Kriegsoffer des Ersten Weltkrieges 1914-1918

Vor 90 Jahren – am 4. August 1914 – sind deutsche Soldaten zum „Feldzug 1914“ in den Krieg gezogen. Auf den Schlachtfeldern und im Stellungskrieg in den Schützengräben folgte dann die grausame Realität, das Massensterben. Welche Auswirkungen hatte der „Große Krieg“ von seinem Beginn 1914 bis zur Waffenruhe am 11. November 1918 mit 1.937.000 gefallenen und 100.000 vermissten deutschen Soldaten¹ auf Fürth als Garnisonstadt, auf seine Familien?

Im Fürther Friedhof künden die kleinen Stelen (Sandsteinkreuze) im Kriegsoffergräberfeld 43 von 221 bestatteten Soldaten (Abb. 4). Bis Ende 1914 wurden dort 12 Gefallene beigesetzt, 1915 waren es schon 38. In Familiengräbern oder Gräbern mit Privatpflege sind weitere 99 Kriegsoffer bestattet. Wie viele sind aber „im Feindesland“ geblieben? Wo und wann und unter welchen Umständen sind sie gefallen? Und welche soziale Stellung hatten die Kriegsoffer in ihrer Heimatstadt?

Diese Fragen können beantwortet werden. Nach 90 Jahren war es möglich, die standesamtlichen Unterlagen auszuwerten². Das Gedenken an die Kriegsoffer 1914-18 sollte sich nicht auf steinerne und bronzene Denkmäler beschränken, die – meist acht bis zehn Jahre nach Kriegsende nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten (1925) errichtet – eine unechte Glorifizierung des Todes und Heroisierung der Gefallenen zeigen³.

Sterbefälle von Militärpersonen und deren Beurkundung

Für die Beurkundung von Sterbefällen von Militärpersonen, die ihr Standquartier verlassen hatten, war der Standesbeamte zuständig, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz hatte. Dies ging aus einer kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 im Reichsgesetzblatt hervor; eine bayerische Ministerialbekanntmachung vom 9. Oktober 1914 regelte das Weitere. Das Einwohner-Meldeamt hatte anzugeben, wo der Verstorbene zuletzt wohnhaft war. War er gemeldet, hatte das Standesamt des letzten Wohnsitzes den Sterbefall auf der Grundlage einer amtlich gesiegelten Sterbefall-Anzeige zu beurkunden (Auszug aus der Kriegs-Stammrolle), die der Kompanieführer oder Bataillionskommandeur oder im Falle eines Lazarett-Sterbefalls der Stabsarzt zu bestätigen hatte. Zusätzlich gingen Verlustlisten, geführt von den Bataillonen der bayerischen Regimenter, an das „Nachweise-Bureau“ des Kriegsministeriums in München und an das „Zentral-Nachweisebureau“ in Berlin (ZNB). Diese Büros hatten die Aufgabe, die Nachrichten über Gefallene, Verwundete, Kranke und Gefangene zu vermitteln.

War der Verstorbene noch nicht volljährig, d. h. seinerzeit unter 21 Jahre alt, wurde der Sterbefall am Wohnsitz des Vaters beurkundet. Hatte der Kriegsteilnehmer z. B. in Stuttgart studiert und die Eltern wohnten in Fürth, wurde der Kriegssterbefall auch in Fürth beurkundet. Selbst wenn der Vater bereits verstorben war, aber in Fürth gelebt hatte, war noch Fürth zuständig. So war es zum Beispiel beim Sterbefall des Wilhelm Grüner, Chemiker und Oberleutnant der Reserve, Student in Stuttgart, gefallen im Juli 1915 in Rumänien, Sohn des 1894 verstorbenen Brauereibesitzers in Fürth.

Bilanz der Kriegssterbefälle für Fürth

Nachdem alle Sterbefälle von Militärpersonen im Sterberegister sowie die zivilen Opfer (52) bei der Explosion im Pulvermagazin Fürth erfasst waren und auch die vermissten Soldaten, die zum Teil für tot erklärt wurden, einbezogen wurden, ergab sich die folgende bittere Bilanz:

Jahr	1914	1915	1916	1917	1918	1919 *)	Summe
Verstorben	302	346	415	350	386	19	1.818
Vermisst	32	32	35	15	25	1	140
Gesamt	334	378	450	365	411	20	1958

*) 1919 = Lazarettsterbefälle, auch in Gefangenenlagern.

Zieht man die Verstorbenen mit auswärtigem Wohnsitz ab – diese wurden in Fürth beurkundet, weil sie in den Fürther Lazaretten und bei hiesigen Unglücksfällen verstorben waren (123 gesamt) – so ergeben sich **1.835 Fürther Kriegsoffer**. Vergleicht man die Bevölkerungszahlen von Fürth der Jahre 1914 und 1918⁴, so zeigt der Rückgang von 70.800 auf 55.400, wie sehr Fürth vom Krieg, der erhöhten kriegsbedingten Sterblichkeit der Zivilbevölkerung und einer eklatanten Abnahme der Geburten betroffen war.

Fürth als Garnisonstadt

Zwischen Flößau- und Fronmüllerstraße, zwischen der Steubenstraße (bis 1030 Sedanstraße) und der Balbiererstraße/Waldstraße wurden von 1890 bis 1916 Kasernen in mehreren Bauabschnitten; zuerst für die Artillerie, dann für die Infanterie, errichtet. Es folgte die Anlegung des Train-Depots für Fuhrpark und den Nachschub an der Balbiererstraße.

Wenn als letzter Wohnsitz der aus Fürth eingerückten aktiven Militärpersonen Flößaustraße 86 angegeben war, handelte es sich um die Kaserne der Infanterie; bei der Sedanstraße Nr. 3 und 9 um die Kasernen der Artillerie. Nahe der Fürther Südstadt – auf Oberasbacher Gebiet – liegt gleich der Hainberg, der als Truppenübungsplatz diente. Auch dort gab es während des Krieges, am 1. Juli 1916, einen Todesfall: Der Kaufmann, Kommerzienrat Albert Rosenberger aus der Königswarterstraße 52, Hauptmann der Landwehr beim 21. Infanterieregiment, Rekrutendepot II, starb 51-jährig durch einen Schuss vormittags zwischen 9 und 10 Uhr. Merkwürdig dabei ist, dass die Anzeige nicht amtlich vorgenommen wurde, sondern der Standesbeamte auf Grund mündlicher Anzeige eines jüdischen Vizefeldwebels des Regiments den Tod beurkundete.

Todesursachen

Zum Verständnis vorab einige Bemerkungen, für welchen Einsatz die Truppen der Infanterie und Artillerie vorgesehen waren. In den Lexika um 1910⁵ hieß es noch, die Infanterie habe seit dem Landsknechtswesen mit ihren Feuerwaffen ihre Stellung als „Königin des Schlachtfeldes“ behauptet. Zwar an Schießweite und Schießwirkung der Artillerie nachstehend, sei sie doch die einzige Waffe, die in jedem Gelände und mit jedem Gegner kämpfen kann. Eine „Wertsteigerung“ erfuhr die Infanterie als Hauptkampfwaffe für die Gefechte im Nahkampf durch die Maschinengewehre. Die Artillerie benutzte zur Unterstützung des Feldheeres beim Kampf um befestigte Feldstellungen oder Sperrbefestigungen – mit Ausnahme der Eroberung von Festungen – Steilfeuergeschütze mit Granaten und schwere Flachfeuerkaliber mit Schrapnells. Die Geschütze waren Feldhaubitzen, Mörser, Kanonen mit großer Schussweite. Der Stellungskrieg an der Westfront ab 1916 war dann tatsächlich eine Materialschlacht nie gekanntes Ausmaßes, die große Menschenverluste forderte und das Land verwüstete.

Eine ganze Industrie hatte sich zur Herstellung von modernen Feuerwaffen aufgetan, insbesondere Krupp und die staatlichen Waffen- und Pulverfabriken. Neue Waffen wurden mit schrecklichen Auswirkungen ausprobiert: Kampfgase, Flammenwerfer, großkalibrige Kanonen.

In den Sterbebucheinträgen wurde seinerzeit noch aufgezeichnet, wie die Militärpersonen ums Leben kamen. So lauteten die Einträge: „in einem Gefecht bei ...“, „auf Patrouille im Wald von ...“; „in der Schlacht bei ... in Frankreich“; „in den Kämpfen in der Stellung vor ...“; „in der Feuerstellung bei ...“; „in der Schlacht bei Verdun, zwischen ... und ...“; „in den Stellungskämpfen bei ...“; „auf dem Schlachtfeld beim Fort ... in Frankreich“; „im Schützengraben bei ...“; „beim Sturmangriff auf ...“; „infolge Verschüttung im Schützengraben verstorben“; „durch Krepieren einer Mine tödlich verunglückt“; „durch Fliegerbomben gefallen“; „durch Maschinengewehrschüsse“; in den Verfolgungskämpfen nach der Schlacht von Gorlice-Tarnow“; „bei einem Seegefecht bei ...“; „beim Flugzeugabsturz bei ...“.

Aber auch der Eintrag „Selbstmord (tot aufgefunden)“ taucht mehrmals auf. Konkreter etwa: „hat sich am 13. Oktober 1915 bei Buxieres durch einen Schuss in den Kopf selbst getötet“; „hat sich am 29. August 1916 bei Duss erhängt“. Auch in Fürth gab es Soldaten, die ihrem Leben selbst ein Ende setzten; so z. B. am 24. Oktober 1916: „Selbsttötung durch Überfahren von der Ludwigseisenbahn“. Alfred Steinhardt, ein 21-jähriger Student und vor-

maliger Gymnasiast am Fürther Gymnasium in der Königstraße, wurde am 19. Juni 1915 im Stellungskrieg im Wald von Malancourt von einem deutschen Posten nachts erschossen, weil er dem Ruf „Halt“ nicht Folge leistete.

In den Feldlazaretts bestätigten die Chefarzte die Verwundung nach Tag, Art, Körperstelle, so z.B.: „gestorben an den Folgen eines Bauchschusses und Granatsplitterverletzung“; „komplizierter Unterschenkelbruch rechts (allgemeine Blutvergiftung)“; „Gewehrschuss bei Ypern in den Kopf“. Bei Hospital-Sterbefällen von Kriegsgefangenen in den Prisoners-of-War-Camps in England wurde eine vollständige beglaubigte Kopie des Sterbeeintrags übersandt, in der die Todesursache genannt wurde. Dagegen waren die Mitteilungen der englischen Regierung über die Sterbefälle in den „Casualty Clearing Station“ der britischen Expeditionstreitkräfte in Frankreich recht allgemein gehalten, wohl auf Grund von Nachrichtensperren. Es hieß meist lediglich „infolge Verwundung in der Kriegsgefangenschaft gestorben“.

Zivilopfer beim Explosionsunglück im Munitions-Magazin

Bei einem Brand des sog. Pulver-Magazins des Artillerie-Depots im Gebäude 17 K, Schwabacher Straße 499, verunglückten am 25. April 1917 tödlich: 46 Munitionsarbeiterinnen im Alter von 16 bis 58 Jahren, fünf Munitionsarbeiter sowie ein Gewerbelehrer und Infanterist. Davon verstarben zwei im Krankenhaus Fürth und sechs im Krankenhaus Nürnberg noch am 25. April an den Folgen ihrer Verbrennungen. Elf der Verunglückten wohnten im Landkreis Fürth, ein Großteil davon in Zirndorf, zwei in Nürnberg. Ein Massengrab im Fürther Friedhof mit einem Denkmal, einem sarkophagartigen Block mit Urne als Bekrönung, erinnert an diese 52 Zivilopfer des Krieges (s. Abb. 4).

Auswirkungen der Kriegs-Todesfälle auf die Fürther Familien

Aus der Auflistung nach den Wohnsitzen (Straßen und Hausnummern) ist am deutlichsten zu ersehen, welche einschneidenden Auswirkungen sich auf die Fürther Familien ergaben. Fast alle Straßen enthält die Liste und viele Häuser sind mehrfach genannt. Ehefrauen verloren nicht nur den Ehemann, sondern auch Familien den Sohn bzw. Söhne. Auch der Pfarrhof (Stadtpfarrer) und der Schulhof (Rabbiner) blieben nicht verschont. Der Sohn des Stadt Pfarrers Frommüller fiel 21-jährig im Mai 1916 in Frankreich. Der Sohn des Rabbiners Dr. Neubürger, der Amtsrichter Dr. jur. Friedrich Neubürger, fiel im Juni 1917 in Frankreich. Auch Fabrikanten und Kaufleute verloren die Söhne, die wohl die Firmen fortführen sollten, so das Kaufmannsehepaar Erhard in der Sternstraße den Sohn Max; der Spielwarenfabrikant Georg Adam Mangold den Sohn Friedrich Konrad Mangold, der von Beruf Feinmechaniker und beim Münchner Regiment Waffenmeister-Stellvertreter war.

In der Königstraße waren insgesamt 71 Kriegsoffer zu verzeichnen, in der Nürnberger Straße 65. In der Schwabacher Straße hatten 63 Verstorbene gewohnt. Aus der bereits dicht bebauten Amalienstraße kamen 45 und aus der Erlanger Straße kamen 44 nicht zurück. Aber auch Poppenreuth traf es mit 40 Kriegstoten schwer. Letzter Wohnsitz Flößbastraße war bei 70 verzeichnet; jedoch zählten dabei auch die aktiven Militärspersonen in den Kasernen mit, die keine Privatwohnung hatten.

Betroffene Berufszweige

Wertet man die Dokumentation der Kriegsverstorbene nach Berufen aus, erkennt man, welche Gewerbe besonders betroffen waren, aber auch, wie viele Handwerker es damals in Fürth noch gab. Am schlimmsten traf es die Schreinergehilfen einschließlich Spiegelschreinergehilfen, Möbelpolierer, Möbelschreinergehilfen und Schreinermeister (gesamt 191). Auch die vielen Packer (58) wären wohl hier zuzurechnen. Von den Metallschlägern, -schmelzern, -drückern, -polierern kehrten 72 nicht aus dem Krieg zurück. Bei den Glas-schleifern, -schneidern oder allgemein Glasarbeitern, vorwiegend in der Südstadt wohnhaft, fielen 46. Es starben 37 Bäckergehilfen und Bäckermeister, 31 Metzgergehilfen, Metzger und Wirte, 27 Bierbrauer, 28 Schlosser und Schlossergehilfen, 27 Flaschnergehilfen, 23 Schuhmacher und Schuhmachergeschäftsinhaber und 21 Kutscher bzw. Güterschaffer.

Von den Ökonomen, sprich Landwirten, und Ökonomiegehilfen aus Dambach mit Ober- und Unterfürberg kamen fünf nicht zurück; weitere sieben fehlten in Poppenreuth. Von den Bautechnikern und Architekten kehrten 14 nicht zurück, darunter auch der Baugeschäftsinhaber Horneber, Schwabacher Straße 103. Unter den Fabrikbesitzern (4) waren ein Kistenfabrikant, Schatullenfabrikant und Zinnfigurenfabrikant. In Fürth fehlten auch 15 Friseure einschließlich Friseurgeschäftsinhaber.

Von den Kaufleuten kamen fast 40 ums Leben. Sie dienten meist als Unteroffiziere in der Infanterie. Die Kaufmannsgehilfen bzw. Handlungsgehilfen, mit „Commis“ bzw. „Kommis“ bezeichnet, hatten meist den Rang von Gefreiten, Infanteristen oder Kanonieren der Feldartillerie. Diese Berufsgruppe umfasste 131 Kriegsofer.

Besonders betroffen machen die gefallenen 11 Gymnasiasten, 4 Oberrealschüler und 5 Realschulabsolventen, die – aus den Jahrgängen 1898/99 stammend –, bei Kriegsbeginn erst 15 Jahre alt waren. Sie sind als Fahnenjunker bzw. Fähnriche des Infanterieregiments oder als Kanoniere der Feldartillerie in den Krieg gezogen und in Frankreich und Belgien umgekommen. Weitere 19 Studenten der Jahrgänge 1892-98 – darunter 6 der Medizin – erlitten dasselbe Schicksal. Von den Lehrern kehrten 20 nicht mehr zurück, darunter 10 Volksschullehrer, 5 Schulpraktikanten und 5 Seminaristen, d. h. Lehrer in Ausbildung. Sie hatten meist schon vor dem Krieg als Leutnant der Reserve oder als Unteroffiziere und Vizefeldwebel der Reserve gedient.

Jüdische Gefallene

Im Ersten Weltkrieg dienten im deutschen Heer 100.000 deutsche Juden, d. h. deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens. Gefallen sind ca. 12.000. Ein vom Reichsverband Jüdischer Frontkämpfer 1932 herausgegebenes (unvollständiges) Buch⁶ listet die jüdischen Gefallenen auf. Für Fürth sind 45 Gefallene und Vermisste verzeichnet. Auf den vier Tafeln am Kriegerdenkmal im Israelitischen Friedhof Erlanger Straße 97 sind 58 verstorbene Fürther Juden „zum ehrenden Gedächtnis“ aufgeführt

In der folgenden Liste werden die beurkundeten Verstorbenen nach ihren Wohnsitzen genannt zum Zeichen, dass sie aus ihren Familien und aus der Mitte der Fürther Bevölkerung gerissen wurden.

Bahnhofplatz

- 8 Landmann, Alexander, 1894-1918, Kommis, Leutnant der Reserve Feldartillerie
- 11 Holzinger Max, 1892-1917, Kaufmann, Leutnant Flugzeugbeobachter

Berolzheimerstraße

- 94 Auerbach, Siegfried, 1898-1918, Gymnasiast, Infanterist

Blumenstraße

- 19 Königshöfer, Josef, 1888-1916, Kaufmann, Offiziersstellvertreter Grenadiere

Friedrichstraße

- 1 Regensburger, Franz, 1895-1918, Kommis, Unteroffizier Feldartillerie
- 15 Ullmann, Oskar, 1889-1918, Kaufmann, Vizefeldwebel Feldartillerie

Hirschenstraße

- 10 Hamberg, Hermann, 1888-1915, Metzgergehilfe, Ersatzreservist Infanterie

Hornschuchpromenade

- 2 Bärlein, Arthur, 1882-1917, Kaufmann, Leutnant der Reserve Feldart.

Jakobinenstraße

- 28 Rosenhaupt, Dr. phil., Wilhelm, 1895-1916, Fabrikbesitzer, Gefreiter der Reserve

Karolinenstraße

- 18 Schäler, Max, 1883-1916, Kaufmännischer Bürovorstand, Ersatzreservist Infanterie
- 46 Wolff, Wilhelm, 1899-1918, Gymnasiast, Gefreiter Infanterie
- 52 Kleinmeyer, Max, 1898-1917, Kommis, Schütze M.G.-Kompanie

Katharinenstraße

- 12 Tanhauser, Eugen, 1896-1918, Kommis, Gefreiter M.G.-Kompanie

Kohlenmarkt

- 3 Bendit, Karl M., 1897-1918, Kaufmann, Unteroffizier Feldartillerie

Königstraße

43 Lüttig, Leo, 1887-1914, Commis, Gefreiter der Landwehr, Infanterie

Königswarterstraße

24 Bierer, Willi, 1888-1918, Rechtspraktikant, Vizefeldwebel der Reserve Infanterie

28 Rosenhaupt, Friedrich, 1893-1917, Chemiker, Vizefeldwebel Infanterie

52 Rosenfelder, Albert, 1864-1916, Kaufmann, Hauptmann der Landwehr

54 Mohr, Ludwig H., 1898-1918, Student der Medizin, Unteroffizier M.G.-Kompanie

Luisenstraße

4 Rau, Siegfried, 1897-1917, Student der Medizin, Gefreiter Infanterie

Marienstraße

13 Samuel, Hermann, 1892-1914, Kaufmann, Leutnant der Reserve Infanterie

Maxstraße

5 Höchster, Emil, 1894-1917, Bankbeamter, Leutnant der Reserve Infanterie

13 Fleischmann, Leo, 1890-1916, Handlungsgehilfe, Pionier Minenwerfer

30 Offenbacher, Ernst, 1892-1914, Reisender, Infanterist

Nürnberger Straße

3 Stein, Oskar, 1898-1917, Gymnasiast, Kanonier Feldartillerie

31 Steinhardt, Alfred, 1893-1915, Student, Unteroffizier der Reserve, Infanterie

114 Davidsohn, Siegfried, 1882-1914, Kaufmann, Reservist Infanterie

136 Krakenberger, Ernst, 1898-1917, Kommis, Leutnant der Reserve, M.G.-Kompanie

Peterstraße (spätere Bahnhofstraße; heute: Gustav-Schickedanz-Straße)

3 Lion, Willi, 1890-1915, Kaufmann, Ersatzreservist Infanterie

Rosenstraße

10 Blüth, Ernst, 1897-1918, Student der Medizin, Gefreiter Infanterie

Schillerstraße

6 Beer, Simon, 1897-1918, Kommis, Infanterist

Schulhof (bei ehemaliger Synagoge)

6 Neubürger, Dr. jur., Friedrich, 1879-1917, Amtsrichter, Gefreiter Feldartillerie

Schwabacher Straße

26 Ballin, Jakob, 1886-1916, Kommis, Landsturm-Infanterist

81 Regensburger, 1882-1917, Buchhandlungsgehilfe, Ersatzreservist

Theaterstraße

37 Ullmann, Hugo, 1894-1916, Lagerist, Infanterist

Weinstraße / Hindenburgstraße (spätere: Rudolf-Breitscheid-Straße)

3 Bendit, Manfred, 1897-1917, Kaufmann, Unteroffizier Infanterie

6 Ittmann, Max, 1884-1916, Kaufmann, Infanterist

21 Kleemann, Willi, 1894-1916, Student der Chemie, Vizefeldwebel

35 Adeling, Ernst, 1891-1916, Kaufmann, Gefreiter Infanterie

41 Schwarzenberger, Ernst, 1892-1915, Kaufmann, Unteroffizier der Reserve

Kriegsopfer von Angehörigen der Militärfliegerschule in Atzenhof

Auf dem Flugplatz in Atzenhof, Teil der Gemeinde Unterfarnbach, die 1918 eingemeindet wurde, war ab Oktober 1916 die Fliegerschule 3 untergebracht, ab August 1917 als „Flieger-Ersatz-Abteilung 2 (FEA 2)“ benannt. Ihre Aufgabe war die Ausstattung der Front mit Flugzeugen, Ersatzteilen, Flugzeugführern und technischem Personal. Die FEA 2 hatte 1917 ca. 1.100 Personal: 60 Offiziere, 500 Rekruten, 150 Mann für Geräteverwaltung und 200 Mann für Reparatur und Wartung, 200 Flugschüler⁷. Die 1917/18 erbaute Werft diente der Reparatur der beschädigten Flugzeuge.

In den Jahren 1917 und 1918 verunglückten 19 Angehörige der FEA durch tödliche Abstürze in und um Fürth. Letztere Sterbefälle sind bei den Standesämtern Unterfarnbach und Stadeln beurkundet, deren Bücher vom Standesamt Fürth übernommen wurden. Bei Durchsicht der Sterbeeinträge konnte man ersehen, dass auch 14 junge Pioniere beim Rekruten-depot II der FEA 2 (Werft-Kompanie bzw. Fliegerbaukompanie) 1917 und 1918 nach der Lazaretteinlieferung in Fürth verstorben sind; Todesursache war meist Lungen- und Rippenfellentzündung. Dies zeigt, wie gesundheitsschädlich der Einsatz auf dem Flugplatz war.

Der erste Unglücksfall ereignete sich am 17. Juli 1917. Der Elektromonteur und Unteroffizier der Fliegerschule Anton Schulmeier starb nach Schädelbruch auf dem Transport vom Militärflugplatz ins Krankenhaus. Am 8. Februar 1918 stürzte der Fotograf und Pionier Matthias Kantenseder in Stadeln, südlich des Bahnhofs Vach, tödlich ab. In der Nähe der Bismarcksäule auf der Fürther Hard stürzten am 16. März 1918 der Leutnant Karl Friedrich Löschel und der Leutnant der Reserve Anton Brassler (Fluglehrer und Schüler) ab. In Frankreich sind 1917 und 1918 sechs Fürther Flieger durch tödliche Abstürze und durch Abschuss im Luftkampf gefallen. Sie wurden in Fürth, in Schleißheim (FEA 1) und in Bamberg (Fliegerschule 6) ausgebildet. Als erster Flieger stürzte der 21-jährige Leutnant und aktive Offizier Ferdinand Georg Martin März am 31. Juli 1915 bei Innichen in Tirol, Österreich, mit dem Fugzeug tödlich ab. Er war ab September 1914 vom 21. Infanterieregiment zur FEA 2 kommandiert worden und gehörte ab Juni 1915 als Flugzeugführer zur bayerischen Fliegerabteilung 9. In seiner Sterbefallanzeige steht: „Zeichnete sich während seiner Zugehörigkeit zur Fliegerabteilung des Alpenkorps durch hervorragende Flugleistungen aus.“ Besonders zu vermerken ist auch der Absturz des Konstrukteurs Otto Andreas Gottfried Wasserthal, 21-jähriger Flug-Obermaat der Marine-Landflieger-Abteilung, der am 31. Juli 1916 bei Nordholz an der Nordseeküste ums Leben kam.

Chronologische Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen

1914

Der erste beurkundete Gefallene aus Fürth an der *Westfront* war der am 11. August 1914 in der Schlacht von Lagarde, Lothringen, verstorbene Ulan Johann Friedrich Winter aus der Nürnberger Str. 112. Am 20. August fielen in Gefechten in Lothringen neun Soldaten aus Fürth. Die verschiedenen Orte (bei Mörchingen, Oron, Rohrbach, Anweiler, Lauterfingen, Lucy, Viviers) zeigen, wie umfassend die deutschen Truppen gegen die französische Armee kämpften. Bei Luneville im August und bei Hoeville und Remereville im September fielen Dutzende von Soldaten aus Fürth. Ebenso waren Loupmont und Arppremont Schauplätze kriegerischer Auseinandersetzungen mit vielen Gefallenen, die aus Fürther Kasernen stammten. In Belgien, das ab 4. August besetzt wurde, sind im November bei Ypern und bei Wyttschaete zahlreiche Soldaten aus Fürth gefallen. In den fünf Monaten bis Ende 1914 fielen insgesamt 302 Soldaten aus Fürth in Frankreich, Belgien, im Elsaß und in Lothringen; 32 wurden vermisst, davon sind später vier vom Amtsgericht Fürth für tot erklärt worden. Allein im September 1914 starben 90 Soldaten; an der Marne tobte die bis dahin größte Schlacht in der Weltgeschichte.

Als ranghohe aktive Offiziere fielen 1914 im September bei Hoeville der Oberleutnant Hermann Graf von Lösch, Führer der 2. Kompanie im 21. Infanterieregiment, wohnhaft Jakobinenstraße 30 und der Oberleutnant und Bataillonskommandeur im 21. Infanterieregiment Eugen Dietl, 47-jährig, wohnhaft in der Lange Straße 41. Am 10. Oktober fiel der Major und Bataillonskommandeur im 21. Infanterieregiment Ernst Hanemann, 46-jährig, wohnhaft Simonstraße 11.

An der *Ostfront*, in Russland, starb im Dezember in Gefangenschaft der aus Fürth stammende Wilhelm Harscher, der inzwischen in Zürich, Schweiz, lebte und im Garde-Füsilier-Regiment diente.

Im *Seekrieg* gab es das erste Fürther Opfer am 26. August 1914 in einem Seegefecht in der Ostsee. Der Obergast Heinrich Rockenberger, Heiligenstr. 5, starb an Bord des Torpedobootes V 26; er wurde in Danzig bestattet. Am 28. August kam in einem Seegefecht bei der Insel Helgoland zwischen deutschen und englischen Verbänden der Schreiner und Oberheizer auf D 8 Johann Büchner, Ludwigstraße 47, ums Leben. Am 4. November ging mit S.M.S. „York“ der Ausgeher Johann Albrecht Gehringer aus der Theaterstraße 33 unter. Am 8. Dezember wurde bei den Falklandinseln ein deutsches Kreuzergeschwader durch die britische Marine vernichtet⁸. Beim Untergang des Kriegsschiffs „Gneisenau“ starb auch der Matrose Johann Stefan Scheinsberger aus Fürth, Gartenstraße 7.

1915

Die Verlustzahlen erhöhten sich in diesem Jahr auf insgesamt 346 Soldaten und 32 Vermisste. Am 30. September bis 2. Oktober fielen allein bei Massiges auf dem Kano-

nenberg 13 Soldaten aus Fürth. Der Todestag 17. Oktober taucht im Buch der eingegangenen Kriegssterbefälle gleich acht Mal mit dem Vermerk „bei Ripont gefallen“ auf. In der Champagne bei Tahure und bei Ripont kamen im Oktober durch die französisch-britische Großoffensive insgesamt 35 Fürther Soldaten ums Leben. In Thiaucourt, Frankreich, fiel am 5. April der 25-jährige Geschäftsleiter Max Erhard, Leutnant der Reserve der 1. Kompanie des 21. Infanterieregiments, Sohn des Kaufmanns Erhard in der Sternstraße 5 und Bruder von Ludwig Erhard.

An der *Ostfront* starben im Juni und Juli 14 Soldaten in Galizien bei Maslomecz und Kulakowicz.

Im *Seekrieg* gab es am 24. Januar ein Seegefecht bei der Doggerbank, Nordsee, zwischen der britischen und deutschen Marine. Der Matrose Georg Michael Daum, Bogenstraße 2, und der Heizer Georg Michael Möhrig, Fichtenstraße 62, beide auf der S.M.S. „Blücher“, fanden dabei den Tod. Am 13. Februar ging bei Helgoland das Torpedoboot V 25 unter. Opfer wurde auch der Matrose Friedrich Geheb aus der Schwabacher Straße 133.

Am 15. Oktober starb beim Untergang des Torpedobootes T 100 der Installateur und Obermaschinist-Anwärter Eugen Albin Kragler, Badstraße 1. Der Sterbebucheintrag vermerkt lapidar „in der Ostsee ertrunken“. Die Anzeige durch das Reichsmarineamt, Zentralnachweisebüro in Berlin, war erst nach zwei Monaten im Dezember 1915 eingegangen. Im *Luftkrieg* starb am 31. Juli der erste Fürther Berufssoldat aus der Sedankaserne, Leutnant und Flugzeugführer Ferdinand Georg Martin März (siehe vorherigen Abschnitt).

1916

Die Todesfälle dieses Jahres nahmen gegenüber dem Vorjahr noch zu und beliefen sich auf insgesamt 415, zusätzlich wurden 35 Soldaten als vermisst gemeldet. Im Juli fielen 70 Fürther Soldaten, im September 76. Bereits im Juni fielen vor Verdun bei Douaumont und bei Montauban an der Somme Dutzende von Soldaten. Dies setzte sich bis September in den Schlachten an der Somme bei Ginchy und bei Flers fort. Mehrere Soldaten, die in englische Gefangenschaft gerieten, starben an ihren Verwundungen in den Casualty Clearing Station der Britischen Expeditions-Streitkräfte in Frankreich. Genauere Orte wurden bei den Meldungen nicht genannt.

An der *Ostfront* fielen in Österreich-Ungarn auf den Höhen östlich Kirlibaba (in der Bukowina) etliche Fürther Soldaten. Auch von Sterbefällen aus den Karpaten, am Berg Koman, aus Rumänien, auf dem Monte Runen und Monte Clapuceto sowie östlich von Putna und aus Siebenbürgen erhielt das Fürther Standesamt im Herbst mehrere Todesanzeigen.

Im *Seekrieg* starb beim Untergang der S.M.S. „Wiesbaden“ am 1. Juni in der Nordsee der Graveur und Maschinist-Anwärter Karl Anton Kühlwein aus der Marienstraße 4.

Bei den Fliegern kam am 31. Juli auf dem Flugplatz Nordholz beim Absturz seiner Maschine der 21-jährige Konstrukteur und Flugobermaat bei der Marine-Landflieger-Abteilung Nordholz Otto Andreas Wasserthal aus der Theaterstraße 19 ums Leben.

1917

Im Kriegsjahr 1917 starben 350 Soldaten aus Fürth, 15 wurden vermisst. Die größten Verluste gab es im Mai (36) und im August (45). Vom 7. bis 12. Mai fielen beim Sturm auf Fresnoy in Frankreich 11 Soldaten. Ende Juli und im August wurden bei den Kämpfen in Belgien bei Ypern und Sankt Julien auch die Infanteristen stark betroffen. Dies gilt auch für den September im Zuge der britischen Offensive, insbesondere bei Becelaere. Im August fielen in der Bukowina und in Rumänien 13 Soldaten; im September in Russland 5 Soldaten. Als ranghoher aktiver Offizier fiel am 17. August der Hauptmann und Abteilungskommandeur der Feldartillerie Friedrich Freiherr von Imhoff 39-jährig bei La Basee in Frankreich. Er wohnte in der Meckstr. 2.

Im *Luftkrieg* kam am 1. September beim Fliegerabsturz bei Bergnicourt der Kaufmann und Leutnant der Reserve und Flugzeugbeobachter der Fliegerabteilung (A) 290 Max Holzinger, Bahnhofsplatz 11, ums Leben. Er wurde im Israelitischen Friedhof beigesetzt. Der Volksschullehrer und Leutnant der Reserve bei der Jagdstaffel 23 in Schleißheim Franz Joseph Karg, Ludwigstraße 73, starb bei einem Fliegerabsturz in Jametz bei Montmedy. Bei Montbeliard wurde am 13. Dezember Andreas Schorner, Vizefeldwebel bei der Fliegerabteilung

(A) 289, zuvor Vizewachtmeister in der Artilleriekaserne Flößaustraße 86, mit dem Flugzeug abgeschossen.

Im *Seekrieg* starb im November beim Untergang des U C 51 in der südlichen Nordsee der Konditor und Seesoldat Emil Riffelmacher, Kaiserstraße 15.

1918

Im letzten Kriegsjahr erhöhte sich die Zahl der gefallenen Fürther auf 386, zusätzlich gab es 25 Vermisste. Die meisten (61) starben im März, im Juli (51) und im Oktober (54).

An der *Westfront* fielen im März bei Vaulx-Vraucourt in Frankreich mehr als ein Dutzend Fürther Soldaten. Im Herbst mehrten sich die Sterbefälle in den Lazaretten, auch in Kriegshospitälern, in denen die gefangenen deutschen Soldaten aufgenommen wurden.

Bei den *Fliegern* stürzte am 8. Februar in Stadeln, südlich des Bahnhofs Vach, der Photograph und Pionier der Fliegerschule 3 Matthias Kantenseder aus der Theaterstraße 4 tödlich ab. Am 16. März war die Hard, beim Bismarckturm, Schauplatz für das tödliche Unglück des Leutnants bei der FEA 2 Karl Friedrich Löschel, Bahnhofstraße 8, und des Bankbeamten und Leutnants der Reserve Anton Brassler aus der Theresienstraße 4. Am 3. April kamen beim Absturz auf dem Flugplatz Atzenhof der Unteroffizier Joseph Fischer, der dort in der Flugzeug-Baracke 4 wohnte, und der Kaufmann und Vizefeldwebel der Reserve Johann Erhard aus Lichtenfels ums Leben. Auf dem Flugplatz kam bei einem weiteren Absturz am 18. Juni der Unteroffizier bei der Fliegerschule 6 Bamberg Franz Sappl ums Leben. Am 26. Juni ereignete sich ein weiterer Fliegerabsturz über Stadeln, der für die zwei Insassen, den Ingenieur und Leutnant der Reserve bei der Fliegerschule 3, Andreas Selinger, und Andreas Schramm, Sergeant bei der Fliegerschule 3, wohnhaft in der Fliegerkaserne, tödlich endete. Georg Gittelbauer, Gefreiter bei der Fliegerschule 3, starb ebenfalls am 26. Juni nach Absturz in der Lazarettabteilung des Krankenhauses.

In Frankreich, in der Champagne, kam am 16. Juli 1918 beim Fliegerabsturz der 19-jährige Mechaniker und Unteroffizier bei der bayerischen Schlachtstaffel 22 Gotthold Walz aus der Ludwigstraße 42 ums Leben. Sein Werdegang ab Dezember 1916 mit Ausbildung, Teilnahme an Stellungskämpfen und Schlachten in Frankreich – die alle in der Kriegsstammrolle eingetragen wurden – bis zu seinem Tode am 16. Juli 1918 soll exemplarisch das Schicksal eines Fürther Soldaten auch dokumentarisch zeigen (siehe **Abb. 3**).

Lapidar heißt es in der Sterbefallanzeige für Ludwig Bauer, Kommiss und Gefreiter beim Armee-Flugpark 6, wohnhaft in der Flößaustraße 159 „im Luftkampf gefallen am 3. Oktober 1918“. Schließlich gab es noch am 19. November einen Unglücksfall in der Werfthalle des Flugplatzes, der zwei Todesopfer forderte.

Im *Seekrieg* kam am 7. Januar beim Untergang von U 93 im Englischen Kanal, Straße von Dover, der Bandweber und Unterseebootmatrose Georg Kaspar Hartmann, Erlanger Str. 12, ums Leben⁹. Am 13. August beim Untergang von U 30 in der Nordsee – durch Wasserbomben – starb der Schlosser und U-Boot-Heizer Wilhelm Dieterich aus der Marienstraße 34. Am 9. September kam es im Mittelmeer, in der Straße von Gibraltar, zu einem U-Boot-Untergang; der Installateur und U-Boot-Heizer Andreas Johann Bierlein aus der Frauenstraße 15, war dabei Opfer. Am 20. September kenterte in der Nordsee das Vorpostenboot „von Tonqueres“; der Signalgast Eduard Georg Vogel aus der Schwabacher Straße 74 fand dabei den Tod.

Benachrichtigung von Angehörigen

Die Bataillonskommandeure, die den Sterbefall eines Mitglieds ihres Truppenteils mit dessen Daten im Vordruck „Kriegs-Stammrolle“ (ausgefertigt vom Kompanieführer) dem Standesamt des Wohnsitzes anzeigten, vermerkten meist lapidar: „Die Angehörigen ersuche ich zu verständigen“.

Waren Todestag und -ort nicht genau bekannt, führte dies nicht selten dazu, dass die Angehörigen Zweifel am Tod des vermissten Ehegatten oder Sohnes hatten. So wurde im September 1915 dem Standesamt Fürth lediglich mitgeteilt, dass der Schreinermeister und Infanterist Heinrich Rabus „nach Mitteilung der französischen Regierung auf dem Schlachtfeld bei Champenoux gestorben ist (vermutlich am 25. August 1914).“ Aus einem Zusatzvermerk des Kompanieführers ging hervor, dass Rabus „seit dem Gefecht bei Flainval

(25. August 1914) vermisst wurde.“ Die Mitteilung beruhte somit auf der Erkennungsmarke des tot aufgefundenen Soldaten, die den französischen Behörden vorlag. Die vom Standesbeamten unterrichtete Ehefrau gab dann an, dass keiner seiner im Felde noch stehenden Kameraden und Vorgesetzten bestätigen kann, dass ihr Mann tatsächlich gefallen ist. Der Standesbeamte stellte daraufhin die Beurkundung zurück, „bis der Tod zweifelsohne feststeht“.

Im folgenden Schriftverkehr zwischen dem Bayer. Nachweise-Bureau in München und der Kompanie konnte dann auch nur bestätigt werden, dass aus der französischen Totenliste vom 24. April 1915, die am 14. Mai 1915 vom Auswärtigen Amt dem Zentralnachweisebureau übermittelt wurde, eingetragen ist: „6. Bay. R.I.R. 1 K 120 – Champ de bataille de Champenoux“. Das hieß, der Träger der Erkennungsmarke Nr. 120 der 1. Kompanie des 6. Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments wurde auf dem Schlachtfeld von Champenoux tot aufgefunden. Diese Erkennungsmarke trug Heinrich Rabus. Trotz der Verschiedenheit der Ortsbezeichnungen hatte die Kompanie keine Zweifel, dass der Tod nachgewiesen war. Das Nachweise-Bureau vermerkte im Oktober 1915, dass es Sache des Standesbeamten sei, über die Beurkundung zu entscheiden. So wurde dann am 1. November 1915 der Tod beurkundet und die Angehörigen erhielten eine Sterbeurkunde.

Eine Benachrichtigung der besonderen Art gab es im November 1914. Der Fürther Standesbeamte forderte vom Geburtsstandesamt in Kastl (Opf.) einen Geburtsregisterauszug zur Vervollständigung der Beurkundungsdaten des Sergeanten Joseph Schwarzferber an, der in einem Gefecht bei Fort Lionville am 5. November 1916 gefallen und zuletzt in Fürth wohnhaft war. Zugleich ersuchte er, die Eltern des Verstorbenen bekannt zu geben. Diese mussten seinerzeit auch im Sterbebuch eingetragen werden. „Sollten sie sich noch am Leben befinden, sind sie zugleich von dem Ableben ihres Sohnes in schonendster Weise in Kenntnis zu setzen.“ Der Kastler Standesbeamte übersandte die von ihm ausgestellte Geburtsurkunde mit dem Bemerkung, dass „die beiden Eltern noch am Leben sind; zum größten Schmerze ist der Unterfertigte selbst der Betroffene und bedauert den schweren Verlust seines lieben Sohnes.“

Mit der Verständigung der Angehörigen vom Tod des Mannes bzw. des Vaters war zwar der Benachrichtigungspflicht Genüge getan, aber für die Versorgung der Familie wurde eine Sterbeurkunde benötigt. So schreibt am 28. Dezember 1914 ein Sohn an den Stabsarzt in Saarburg: „Die mit Ihrer werthen Unterschrift erhaltenen Bescheinigungen, dass mein Vater im Etappenlazarett am 12. Dezember 1914 verstarb, haben wir erhalten. Wenn Sie vielleicht so freundlich sein wollen und das Fürther Rathaus verständigen, denn mit den Bescheinigungen erhalten wir den Totenschein nicht, es muss vom Regiment oder Armeeabteilung Schriftliches dem Rathaus mitgeteilt werden und dann erst erhalten wir den Totenschein. Geehrter Herr Stabsarzt, sind Sie doch so freundlichst und teilen es dem Fürther Rathaus mit, damit meine Mutter doch auch ihre paar Pfennig erhält, denn ohne Totenschein bekommen wir von keiner Kasse das Totenopfer. Im voraus allerbesten Dank, unterzeichne ich, Mutter, Sohn und Schwester.“

Letztlich sei noch zitiert aus einer Mitteilung eines Oberstabsarztes aus einem Feldlazarett in Frankreich vom 8. November 1914. Neben der Beglaubigung des Todes des Leutnants Karl Beckhaus aus der Karlstr. 7 ist von einem Inspektor der Nachlass aufgeführt und bestätigt. Der Nachlass bestand aus 10 Teilen: Geldbeutel mit 15,05 Mark, Zigarettenui, Uhr mit Kette, Signalpfeife, Spiegel, Brieftasche mit Briefschaft, Band des eisernen Kreuzes, Erkennungsmarke, Medaillon, Ehering.

Lazarett-Sterbefälle in Fürth

Der erste in Fürth beurkundete Sterbefall eines nach Fürth gebrachten Verwundeten war der des Braugehilfen und Landwehrmannes Johann Baptist Saller, verstorben am 15. März 1915 im Reserve-Lazarett des städtischen Krankenhauses, Schwabacher Straße 51. Er wurde im neu angelegten Soldatengrabfeld 43 des Fürther Friedhofs (Grab-Nr. 16) bestattet. Der erste dort Bestattete war ein aus Offenbach stammender Soldat, der ebenfalls im Krankenhaus-Lazarett (am 5. September 1914) verstarb.

Neben der Lazarett-Abteilung im Krankenhaus wurden während des Krieges Reserve-Lazarette in den Schulhäusern Schwabacher Straße 86/88, Maistraße 19 und Pfisterstra-

ße 25 eingerichtet. Auch im Berolzheimerianum, Theresienstraße 1, und im Israelitischen Hospital, Theaterstraße 36, gab es Lazarette.

Die meisten Verwundeten nahm das städtische Krankenhaus als „Garnisonslazarett“ auf. Dort verstarben 75 Militärpersonen. In der Maischule waren 43 Sterbefälle zu verzeichnen, allein 24 im Jahr 1918. In der Pfisterschule verstarben fünf Verwundete in den Jahren 1917 bis 1919; im Berolzheimerianum zwei. Ebenfalls zwei Sterbefälle von Soldaten gab es im Israelitischen Hospital. In der Turnhalle des TV 1860, dem „Vereinslazarett I“, verstarben sechs der dort eingelieferten Verwundeten. Außerdem gab es noch einen „andernorts beurkundeten) Sterbefall in einem „Barackenlazarett auf der Hard“. So verteilen sich die gesamten Lazarett-Sterbefälle auf Grund der Einlieferungen der Verwundeten wie folgt:

1914	1915	1916	1917	1918	1919	Gesamt
2	9	22	31	52	10	126
Zuzüglich 38 Sterbefälle von auswärts wohnenden Soldaten						164

Noch im Januar und Februar 1919 gab es in der Pfisterschule drei Sterbefälle, im März 1919 zwei Sterbefälle in der Schwabacher Schule. Daran erkennt man, wie lange diese Reserve-lazarette bestanden.

Sterbefälle von Kriegsteilnehmern in Gefangenschaft

Die amtlichen Meldungen über die in französischer und englischer Gefangenschaft Verstorbenen wurden den deutschen Nachweisebüros in den Kriegsministerien in Berlin und München zugestellt. Diese meldeten die Todesfälle weiter an die Kompanie, in welcher der Soldat gedient hatte. Damit konnten Vermisstenschicksale geklärt werden. Dies dauerte aber oft Monate. So konnte der am 18. September 1916 bei Ginchy-Rancourt vermisste Johann Hacker als am 26. September 1916 im General Hospital der Britischen Expeditions-Streitkräfte in Frankreich verstorben und am 27. September 1916 im Kirchhof von St. Etienne, Grab 70 beerdigt, im Dezember 1916 beurkundet werden.

Bei den in russischen Lazaretten Verstorbenen war man mehr auf Zeugenaussagen von Kameraden angewiesen. So konnte erst 1918 der Tod des Wilhelm Harscher im Dezember 1914 im russischen Lazarett beurkundet werden, nachdem ein früherer Kamerad in einer eidesstattlichen Erklärung als Zeuge versicherte, dass er die Erkennungsmarke des Verstorbenen an sich nehmen konnte und später abgegeben hatte.

Hilfreich bei den Bemühungen um Klärung von Schicksalen in den Hospitälern war auch das Rote Kreuz in Genf. So erhielt die Ehefrau des Vizefeldwebels Paul Maison, der seit 1. Juli 1916 bei Montauban (Somme) vermisst war, bereits vor Eingang der amtlichen Meldung der Regierung über die vorgenannten Behörden beim Standesamt, die Nachricht vom Tod ihres Mannes am 3./4. Juli 1917 über das Rote Kreuz. Dabei half in Nürnberg, Württemberg Hof, die „Auskunftsstelle über Verwundete vom Roten Kreuz“ mit einer Zweigstelle Fürth im Kolonnenhaus (Birkenstraße, heutige Otto-Seeling-Promenade). Diese Stelle konnte im September 1915 der Ehefrau des Gefreiten Paul Fleischmann eine amtliche französische Bestätigung über den Tod ihres Mannes im Krankenhaus von Saint Mandrier aushändigen, die über das Rote Kreuz in Genf, „Internationale Agentur für Kriegsgefangene“, lief. Zugleich wurde eine französische Sterbeurkunde übersandt.

In Kriegsgefangenschaft in England verstarb am 17. März 1918 der Rechtspraktikant und Vizefeldwebel Willi Bierer aus der Königswarterstraße 24. Auch hier wurde eine vollständige Sterbeurkunde in Dorchester, County of Dorset, ausgestellt und übersandt. Das Kriegsgefangenenlager befand sich in Saint Peter, Dorchester. Ebenfalls in einem englischen Rot-Kreuz-Lazarett verstarb an seinen Verwundungen am 18. Oktober 1918 der Medizinstudent Ludwig Mohr aus der Königswarterstraße 54. Hier liefen nur Mitteilungen über das Nachweisebüro des Kriegsministeriums in München.

Immerhin bleibt festzuhalten, dass der Nachrichtenaustausch über verstorbene Kriegsgefangene nach Artikel 14 der Richtlinien zur Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 funktionierte.

Resümee

Eine stadtgeschichtliche Forschung kann dazu dienen, Geschehnisse der Zeitgeschichte durch Einzelschicksale, konkrete Fakten und Auswirkungen anschaulicher und greifbarer zu machen. Eine derartige Dokumentation zeigt auch deutlich, dass die patriotische Darstellung und Mythisierung in den zeitgenössischen Kriegsberichten nicht der Wirklichkeit entsprechen.

In dem Stern-Artikel „Marsch in den Abgrund“ vom September 2004, der anschaulich vom „Gemetzel in Dreck und Schlamm“ im jahrelangen Stellungskrieg an der Westfront und von der „Knochenmühle an der Maas bei Verdun“ berichtet, in der die Infanteristen sinnlos geopfert wurden, wird folgendes Resümee gezogen, dem ich mich anschließe: „Der Krieg war im November 1918 aus, der Frieden aber nicht gewonnen. Kaiser Wilhelm II. und die Militärs hatten vom Aufstieg Deutschlands zur dominierenden Weltmacht geträumt, auf einen schnellen Sieg gesetzt. Die Pläne gingen nicht auf. Es ist ein verhängnisvoller Glaube, dass nur der Stärkste überlebe, die eigene Nation überlegen sei, der Krieg ein heroisches Ringen.“

-
1. Verlustzahl des Ersten Weltkriegs einschließlich der Zivilbevölkerung insgesamt 9,737 Mio. Siehe: Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge (Hrsg.), Schicksal in Zahlen, Kassel, 3. Aufl. 1991 (Nach den Unterlagen der Deutschen Dienststelle in Berlin, der früheren Wehrmachts-Auskunftsstelle).
 2. Wegen des Persönlichkeitsschutzes ist keine unbeschränkte Einsicht in die Standesamtsregister möglich (nach dem Personenstandsgesetz – PStG). Bei diesen Sterbefällen sind aber nach 90 Jahren noch lebende Personen nicht mehr betroffen. Außerdem ist die Veröffentlichung personenbezogener Daten zur Darstellung von Forschungsergebnissen über Ereignisse der Zeitgeschichte unerlässlich.
 3. Die 1835 Fürther Kriegsoffer sowie 130 Vermisste hat der Autor im Gedenkbuch „Die Fürther Kriegsoffer I. Weltkrieg 1914-18“ erfasst. Es besteht aus drei Teilen: Namentliche Liste, Liste nach Sterbetagen, Liste nach Wohnsitz bzw. Straßen. Das Gedenkbuch liegt (nach Ergänzung mit den Gräbern der in Fürth Bestatteten) zur Einsicht in der Friedhofsverwaltung, Erlanger Straße 97, im Stadtarchiv, Schlosshof 12 und beim Standesamt, Rathaus, Zimmer 118 (beim Verfasser) aus.
 4. Statistische Jahrbücher der Stadt Fürth, Statistisches Amt, unter „Bevölkerungsentwicklung“.
 5. Begriffserläuterung „Infanterie“ aus: Dennert's Konversationslexikon, Berlin, 3. Aufl., 1910.
 6. Reichsbund Jüdischer Frontkämpfer (Hrsg.), Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918, 1932, Nachdruck Moers (Steiger-Verlag) 1979.
 7. G. Walter u. H. Beck, Bild und Erinnerung, Fürther Luftaufnahmen, Nürnberg 1998.
 8. Dabei wurde auch der Kreuzer „Nürnberg“ versenkt. Von der 322-köpfigen Besatzung wurde nur ein Matrose gerettet.
 9. Sterbefall erst 1939 angezeigt und beurkundet.



Abb. 1: Soldaten 1914 – 8 Kameraden, „Wer weiss, ob wir uns wiederseh’n“. Rechts mit Kreuz gekennzeichnet Karl Scheiner, der Großvater des Autors Peter Frank



Abb. 2: Karl Scheiner, der Großvater des Autors Peter Frank

Laufende Nummer	Dienstgrad	Vor- und Familien-Namen	Religion	Ort (Verwaltungs-Bezirk Bundesstaat) der Geburt	Lebensstellung (Stand, Gewerbe)	Vor- und Familien- Namen des Ehegatten Zahl der Kinder, Bemerk, daß der Betreffende ledig ist	Vor- und Familien- Namen Stand oder Gewerbe und Wohnort der Eltern
				Datum der Geburt	Wohnort		
1	2	3	4	5	6	7	8
17	Leutnant alt.	Gottlieb Walz	evtl.	Kirnberg " " Bayern 28.9.1898	Musikmeister ledig Friedh i. Burgau		Johann u. Katharina geb. Thoma Mühlenthor Friedh i. G.
<p>Zusätze zu den Personalnotizen 197 9 m.</p> <p>Am 16.7.18 wegen 12.30 von Stippert in St. Leger en Champagne, in dienstl. Kessel mit Gas spritzte auf abgestrichelt Holz- u. Metallbauwerk, Lumberbauwerk.</p> <p>18.7.18 mit einem Blechschneidwerk in Jagnow, prov. Pothl. erkrankt.</p> <p>Grabsteinnummer 266.</p>							
				<p>Für die Richtigkeit: Zur Fülle, den 21.8.18. H. H. H.</p>			



Abb. 4: Foto vom Kriegsgräberfeld 43 mit Denkmal für die Brandopfer vom 25.4.1917 im Fürther Friedhof, Erlanger Straße